

Jüdisches Leben in Schmalkalden

„Schmalkalden, untrennbar verbunden mit wichtigen historischen Ereignissen, ist auch vom Standpunkt jüdischer Geschichte aus bedeutend. Die Niederlassung jüdischer Familien, später sogar einer Gemeinde, lässt sich, bis auf die auch in anderen deutschen Städten auftretenden Unterbrechungen aufgrund von Pogromen, seit dem Mittelalter nachweisen“ (*Karine Moeglin, Projektbeschreibung zur Dissertation, 1995.*)

1298

Bereits von der „Rintfleisch-Verfolgung“ 1298 waren auch Juden in Schmalkalden betroffen. „(Mit **Rintfleisch-Pogrom** (nicht: Rindfleisch) oder **Rintfleisch-Verfolgung** wird ein um das Jahr **1298** vor allem in **Franken** verübter Massenmord an **Juden** bezeichnet... Rintfleisch, der in den Quellen entweder als verarmter Ritter oder als Fleischermeister bezeichnet wird, verkündete, er habe vom Himmel eine persönliche Botschaft erhalten und sei zum Vernichter aller Juden ernannt worden. Dabei wurden etwa fünftausend Juden ermordet)“ (*wikipedia*).

1300-1400

1349 sollen 18 Juden wegen „Brunnenvergiftung“ erschlagen und an einer Stelle begraben worden sein, die seitdem „Judentelle“ heißt.

Überlebende des Pogroms waren in Erfurt ansässig. So werden im Erfurter Judenbuch für die Jahre 1360-1398 ein **Salman de Smalkaldin**, sein **Vater Salib im Jahr 1375** und seine Söhne: **Granam 1403** und **Jacob Nerzlib 1375, 1379, dessen Witwe Ester** und seine Tochter **Meriam von Smalkaldin 1403** und **1404** erwähnt, die steuerpflichtig waren.



1375 wohnten auch wieder Juden in Schmalkalden

(siehe auch *Pressebeitrag zu den Ausgrabungen im Bereich Judengasse, z.B. „Alle Bagger stehen still“ (FW / STZ vom 4.6.2010)*)

1400 - 1600

Aus dem 15. Jahrhundert sind gelegentlich Nachrichten zu einzelnen am Ort lebenden Juden erhalten;

1415 Jacoff der Jude, der sich taufen lassen wollte

1440 der Jude namens Vinoß

1494 wurde eine jüdische Familie durch die Gräfin von Henneberg ausgewiesen

1499 lebte hier ein jüdischer Arzt mit Namen „Adam“ (*Schwierz Israel und Johannes Mötsch.: Zeugnisse jüdischer Vergangenheit in Thüringen*)

Auch aus dem 16. Jahrhundert gibt es immer wieder Nachrichten, dass einzelne Juden am Ort ansässig waren. Nach 1570 war dies nicht mehr der Fall.

Jüdisches Leben in Schmalkalden

-Kurzfassung eines Vortrages im Rahmen der Stadtführerausbildung-

Ute Simon, Stadt- und Kreisarchiv Schmalkalden, 2011 (Ergänzung 2017).

Dass sich keine Juden in Schmalkalden niederlassen konnten, resultierte aus den Ordnungen der hessischen und hennebergischen Landesherren, die für den Schutz der Juden zuständig waren (*Stadtarchiv Schmalkalden, C 1/3 Nr. 10a und 10b*)

1611

1611: Landgraf Moritz von Hessen erlaubt jüdischen Familien die Ansiedlung

Erst seit 1611 lebten wieder Juden in Schmalkalden. Mit dem Zuzug von vier jüdischen Familien aus Hessen (*Fulda*) setzte in Schmalkalden eine rasante und für Thüringen beispiellose Entwicklung der jüdischen Bevölkerung ein. Unter den ersten Bewohnern war auch Isaak Samuel von Felsberg (*auch Isaak Schmuuel genannt*), der bereits 1622 in einem Hofe im Winkel der Judengasse eine Synagoge, einen kleinen niedrigen Bau, errichtete. Sie wurde im gleichen Jahr feierlich eröffnet. Dr. Stefan Litt berichtet in seiner Veröffentlichung „Juden in Thüringen in der frühen Neuzeit (1520-1650)“, dass die Herkunftsorte im 17. Jh. vor allem das nahe Barchfeld, Fulda, Felsberg, Mühlhausen und Prag waren.

1639 lebten 21 jüdische Familien in Schmalkalden, 1666 nur noch elf mit 53 Seelen. Sie besaßen neben Synagoge, Mikwe und Schule auch einen eigenen Friedhof am Stiller Tor. In der Nacht vom 6. zum 7. Juni 1717 fiel die Synagoge mit vier weiteren Judenhäusern in der Judengasse einem Brand zum Opfer, im folgenden Jahr wurde sie wieder aufgebaut.

Bevölkerungsentwicklung 1622-1924

1622: Acht Haushaltsvorstände mit ca. 40 Juden lebten in SM – damit 12 % aller Juden aus Hessen-Kassel

1639: 21 jüdische Familien

1666: elf Familien mit 53 „Seelen“

1827: 81 jüdische Einwohner (ca. 5000 Einwohner insgesamt)

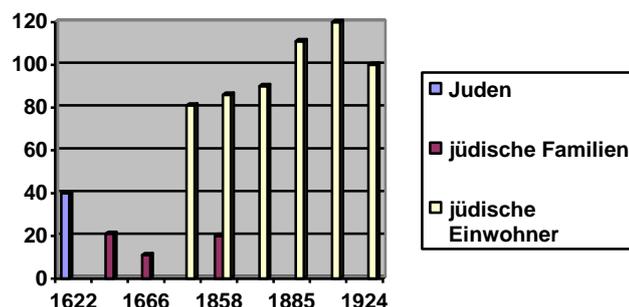
1858: 20 Familien mit 86 Einwohnern

1861: 90 jüdische Einwohner

1885: 111 jüdische Einwohner

1905: 120 jüdische Einwohner

1924: 100 jüdische Einwohner



Politische Entwicklung, Emanzipation, Berufe bis 1900

Die Landesherren wiesen den Juden ihre Rechte zu: Sie durften kein anderes Gewerbe treiben als das des Handels und Geldleihens. In Schmalkalden stand der Handel mit

landwirtschaftlichen Produkten, Pferden und Vieh sowie Metallen im Vordergrund. Dazu wurde offenbar noch Pfandhandel und Geldverleih in kleinen Dimensionen betrieben.

Emanzipation der jüdischen Bevölkerung kam in Hessen – Kassel erst mit der französischen Revolution und der bürgerlich-demokratischen Revolution 1848: die damit einhergehende Aufklärung gab auch in Deutschland den Juden die bürgerliche Freiheit sowohl der Wohnung als auch der Berufswahl. Einige jüdische Bürger ergriffen Handwerke: im 19. Jh. gab es hier einen Sattler, Metzger, Schneider und 2 Leinenweber. (*genauer in Akte C I/16 Nr. 53*).

Antisemitismus

Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass es in Kurhessen zwischenzeitlich immer wieder politische Vorbehalte gegen die jüdische Gemeinde gab. So ist auch in Schmalkalden eine antisemitische Veranstaltung im Jahr 1881 bekannt (*Stadtarchiv Schmalkalden, C II/3 – 53 Von der Israeliten-Gemeinde angerufener Schutz gegen die in hiesiger Stadt zu befürchtende Judenhetze. 1881*)

In den Jahren 1823 und 1833 wurde die Jüdische Gemeinde Schmalkalden, die zum Rabbinat Fulda gehörte, wie alle israelitischen Gemeinden Kurhessens der Staatsaufsicht unterstellt.

In religiösen Angelegenheiten war die jüdische Gemeinde Schmalkalden dem Rabbinat Fulda unterstellt. Fulda scheint schon früher großen Einfluss auf die Schmalkalder jüdische Gemeinde ausgeübt zu haben, denn ein bedeutender Talmudforscher, Rabbi Meri Schiff aus Fulda, hat vor etwa 300 Jahren sein Werk der Talmuderklärung hier in Schmalkalden vollendet (*Karine Moeglin*).

Verbreitung, Besiedlung innerhalb des Stadtgebietes

Nicht zu jedem der jüdischen Bewohner ist rekonstruierbar, wo sein Haus lag.

Zwischen 1600 und 1880 lebten die zur jüdischen Religion gehörenden Menschen vor allem in folgenden Straßen und Gassen:

-Auer Gasse

-Pfaffengasse

-Judengasse mit weiterführenden Straßenzügen (*siehe S. Litt, Juden in Thüringen*)

-Haindorfsgasse (*lt. H. Kirchner, M. Kahl*), Entenplan

-Salzbrücke, Stillergasse, Steingasse (vor allem im 19./20. Jh.)



Alle Häuser befanden sich am südlichen und östlichen Stadtrand, oft in der Nähe der Stadtmauer und in Tornähe (*Ausnahme Pfaffengasse*). 1653 brannten 4 Häuser in der Pfaffengasse ab, 1717 vier weitere mit der Synagoge in der Judengasse. (*vgl. in Steuerlisten, Bauakten, Einwohnerlisten und Adressbücher*).

Jüdisches Leben in Schmalkalden

-Kurzfassung eines Vortrages im Rahmen der Stadtführerausbildung-

Ute Simon, Stadt- und Kreisarchiv Schmalkalden, 2011 (Ergänzung 2017).

Straßen- und Flurnamen

„Die **Judengasse** gehört zum ältesten Straßennamengut von Schmalkalden. Hier dürften im 14. Jahrhundert auf einer bis dahin innerhalb der Schmalkalder Stadtmauern unbebauten Fläche erstmals jüdische Bürger angesiedelt worden sein. Auch in der Nachfolgezeit blieb die Judengasse bevorzugtes Wohngebiet Schmalkalder Juden, deren erste Synagoge 1622 hier errichtet wurde [...] Die Judengasse wurde 1938 der Hoffnung hinzugefügt und erst am 19.08. 1991 wieder in „Judengasse“ rückbenannt“. (Quelle: Handy, Froh, Kolbe, Schmalkalder Straßennamen).

Judentelle ist eine heute noch gültige Flurbezeichnung für ein Gebiet zwischen den Straßen Eichelbach, Mühlengasse und dem ehemaligen Bahndamm.

Die Fläche ist bebaut.

Es ist aber z.B. durch Geisthirt (*Bd. III, S. 16*) überliefert: „Solche [die Judentelle] ist eine Concavite des Röhberges unter dem Stahlhammer ober der Smalcalden, etwas tief hinein und Hoch, wobey das alte Saltzwerck gelegen seyn soll.“

Am Judenrain



Es gibt außerdem noch die Flurbezeichnung Am Judenrain oberhalb der Bergstraße, in der Nähe des Rötberges. (Gemarkungskarte aus dem Jahr 1921, Karten Stadt Schmalkalden, Nr. 167, Blatt 11). Auf anderen Karten ist der Judenrain als Verlängerung des Kanonenweges angegeben. 1939 erhielt die Straße „Judenrain“ die Bezeichnung „Rötbergrain“.

Jüdische Einrichtungen und Orte **Synagoge**

1929 wurde die alte Synagoge im Zuge der verkehrsmäßigen Erschließung der Judengasse umgebaut, der Neubau an gleicher Stelle 1930 wieder eingeweiht.



Man war sehr stolz auf das neue Gebäude, geplant vom Architekten Walter Peter. Carl Plaut berichtet im Heimatkalender von 1930, dass täglich Vorübergehende stehen blieben, das schöne schlichte Haus betrachteten und viele sich auch hineinführen ließen, um sein Inneres kennenzulernen, das einfach, aber geschmackvoll gehalten war. Die Idee zur Erneuerung der Synagoge hatte Emil Hahn, der Vorsteher der Kreisgemeinden Barchfeld und Schmalkalden. Unter den Ehrengästen zur Einweihung waren der Provinzialrabbiner Dr. Cahn aus Fulda, der Bürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher sowie die Gemeindeältesten von Barchfeld (Carl Plaut, Heimatkalender 1930).

Zusammenfassung alte und neue Synagoge

1622: lt. J. C. Geisthirt wurde die Synagoge in der Judengasse 1622 errichtet. Dabei soll es sich um einen kleinen niedrigen Bau gehandelt haben.

1626: Erstmalige schriftliche Erwähnung: Landgraf Georg II. von Hessen –Darmstadt ordnet Schließung der Synagoge an

1717: Brand der Synagoge

Jüdisches Leben in Schmalkalden

-Kurzfassung eines Vortrages im Rahmen der Stadtführerausbildung-

Ute Simon, Stadt- und Kreisarchiv Schmalkalden, 2011 (Ergänzung 2017).

1718: Neuaufbau

1875: Renovierung

1929: Vollständiger Umbau und Renovierung der alten schmucklosen Synagoge

1930: Einweihung der neuen Synagoge

1938, 9./10. November: Mobiliar und Religionsgegenstände der erst 10 Jahre alten Synagoge wurden auf dem Altmarkt von der SA und SS verbrannt, danach erfolgte die Sprengung der Synagoge.

Jüdisches Schulhaus, d.h. Religionsschule einschließlich Lehrerwohnung und Mikwe



Die jüdische Schule befand sich vor dem Stiller Tor, Näherstiller Straße 3. Darin wurde 1995 vom Landesamt für Denkmalpflege eine Mikwe- ein jüdisches Reinigungsbad – entdeckt. Auch Reste des alten jüdischen Friedhofs befinden sich noch dort und auch die große alte Eiche weist auf den alten Friedhof hin.

Erbauung: nicht genau bekannt, wahrscheinlich 18. Jahrhundert.

Nachweisbar durch Bauunterlagen sind umfangreiche Dachgeschoßarbeiten und die Einrichtung einer Mikwe in einem Raum im Hochparterre im Jahr 1890.

Bereits 1837 bat die jüdische Gemeinde, ein Reinigungsbad einrichten zu dürfen, weil das im „Schröderschen Haus in der Stiller Chaussee“ nur wie eine Erdgrube bestünde, so dass man annehmen kann, dass vorher schon ein solches Bad existierte.



Fotos: Wolfgang Benkert

Die Existenz der Mikwe, ein etwa 3 x 3 Meter großer Raum, war in Vergessenheit geraten und wurde erst nach 1995 wiederentdeckt – es ist eines der letzten erhaltenen Beispiele in Thüringen (Kahl, Monika: *Denkmale jüdischer Kultur in Thüringen. Bad Homburg und Leipzig* 1997).

Hinweise zu jüdischen Lehrern und Religionslehrern: (*Stadtarchiv Schmalkalden C VI/3 -124: Religionsunterricht (Israelitischer Religionsunterricht in den Schulklassen (1873-1875)*)

C VI /3 Nr. 128: Aufnahme armer israelitischer Kinder in die hiesigen evangelischen Schulen (1813) und Website der Alemannia judaica)

Jüdischer Friedhof /

Alter Jüdischer Friedhof Hedwigswiese / Näherstiller Straße 3 hinter der Judenschule oder auch „Vor dem Stiller Tor“



„Der Friedhof, dessen ältestes Grab mit 1652 datiert ist, zeugt von der Würde und dem Wohlstand, den einzelne Mitglieder der Gemeinde genossen haben“ (siehe K. Moeglin, *Projektbeschreibung*). Er befand sich gleich hinter der Judenschule auf der Hedwigswiese. Hier ruht auch ein bedeutender Talmudist, Rabbi Chaim Scheich († ca.1840). Von dem Friedhof ist heute nur noch ein von einer großen Eiche bestandenes Teilstück vorhanden. Er blieb bis

Jüdisches Leben in Schmalkalden

-Kurzfassung eines Vortrages im Rahmen der Stadtführerausbildung-

Ute Simon, Stadt- und Kreisarchiv Schmalkalden, 2011 (Ergänzung 2017).

gegen Ende des 19. Jahrhunderts Begräbnisplatz. Die alten Grabdenkmäler befanden sich noch bis 1962 dort, bis sie im Zuge der neuen Stadtplanung auf den neuen Begräbnisplatz im Eichelbach umgesetzt wurden.

Neuer Jüdischer Friedhof im Eichelbach

Am 30. 4. 1895 teilt die jüdische Gemeinde dem Stadtrat in Schmalkalden mit, dass der letzte Platz auf dem Totenhof belegt sei. Erst 1898 wird die Anlage eines neuen jüdischen Friedhofs im Eichelbach, neben dem städtischen Friedhof, genehmigt. Den Eingang bildet ein zweiflügeliges Eisentor (*aus dem Jahr 1988*), in jedem Torflügel befindet sich ein aus Metallstäben gearbeiteter Davidstern vor rundem Hintergrund.



Die Originalbestattungen befinden sich im Westteil der Anlage, von einem Mittelweg oberhalb des Einganges durchschnitten. Im Ostteil befinden sich die 1962 umgesetzten 108 Grabdenkmale des alten Friedhofs, z. T. rudimentär. – Auf der rechten Friedhofseite stehen 46 Grabsteine, zumeist hebräisch und deutsch beschriftet, der jüngste aus dem Jahr 1939. Die letzte Bestattung fand 1942 statt: Regine Heinemann, kurz vor der Deportation verstorben, der anschließend aufgestellte Grabstein verschwand kurze Zeit darauf.

In den letzten Jahrzehnten wurde die Pflege von der Stadt Schmalkalden mit finanzieller Unterstützung von Land und Bund übernommen.

Besitz: Bis 1933 war Eigentümerin die israelische Kultusgemeinde Schmalkalden. 1938 unter dem Druck der pol. Verhältnisse an die Stadt Schmalkalden aufgelassen. Aufgrund des Thüringischen Wiedergutmachungsgesetzes gehen die o.g. Grundstücke 1948 an den Landesverband Thüringen der jüdischen Gemeinden, Sitz Erfurt über.

Siehe u.a.: Günther, Dagmar, Wieland Otto und Ute Simon: Der jüdische Friedhof Schmalkalden. Dokumentation. Erfurt / Schmalkalden 1995-1997.

Persönlichkeiten

Bitte selbst im Archiv recherchieren (*u.a. in Projektbeschreibung von Dr. Karine Moeglin*).

Vernichtung der jüdischen Gemeinde

1938 kam das Ende der jüdischen Gemeinde, der 1933 etwa 95 Juden und 1936 noch 20 jüdische Familien, 1939 nur noch 33 jüdische Personen angehörten: In der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 wurde die Synagoge von Angehörigen der SA und SS gesprengt, vorher brachte man das Inventar auf den Altmarkt und verbrannte es. Zerstört wurde nicht nur die Synagoge, sondern auch alle jüdischen Geschäfte. 51 jüdische Bürger wurden in dieser Nacht in das KZ Buchenwald verschleppt (*siehe Schülerprojekt Lokalggeschichte*).

Deportation

Die noch in Schmalkalden wohnenden Gemeindemitglieder, die nicht mehr emigrieren konnten, wurden im Mai und im September 1942 mit wenigen Ausnahmen in die Vernichtungslager deportiert und dort fast alle ermordet.

Die jüdische Gemeinde Schmalkalden hatte aufgehört zu existieren (*Kopien der Deportationslisten aus dem Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar und vom Internationalen Suchdienst Arolsen im Stadt- und Kreisarchiv*).

Judengasse und Gedenktafel

Im Jahr 1988 brachte man an einem Haus, das später an der Stelle der einstigen Synagoge errichtet wurde, eine Gedenktafel an.

Standort der einstigen Synagoge war die Judengasse 5-7. Zwischen 1938-1991 hieß diese Straße „Hoffnung“.

Hinweis auf verschiedene Forschungsprojekte

Ende der 1980er Jahre setzte nach langen Jahren des Schweigens eine Aufarbeitung der jüdischen Vergangenheit ein.

Besuch ehemaliger Bürger aus Schmalkalden

Erst nach der Wiedervereinigung 1990 erhielten die noch lebenden jüdischen Bürger ihre Häuser und ihr Vermögen zurück und besuchten Schmalkalden, wie z. B. im Jahr 2005 Ellen Simonsohn geb. Hammerschlag und ihr Bruder Hans Hammerschlag mit ihren Ehepartnern zu einer Ausstellungseröffnung.

Stolpersteine bzw. Steine des Gedenkens



Am 9. November 2009 wurden vor dem Haus Altmarkt 3 die ersten 3 Gedenksteine für Mitglieder der Familien Valk und Rosenthal verlegt. Die Verlegung von 5 weiteren Gedenksteinen erfolgte am 9. November 2010 vor dem Haus Salzbrücke 10 (Wohnhaus von Ferdinand Müller und Familie) und Soldatensprung 1 (Hedwig Schlesinger). Bis November 2016 wurden in Schmalkalden 34 Gedenksteine verlegt.



Die Steine aus Messing mit den Namen und Lebensdaten der in der Zeit des Nationalsozialismus ermordeten jüdischen Bürgerinnen und Bürger von Schmalkalden wurden von Privatpersonen sowie von Einrichtungen und Parteien finanziert.

Impressum:

Text: Ute Simon, Stadt- und Kreisarchiv Schmalkalden

Gestaltung: Gabriela Kallenbach, Jeanette Fräbel

Fotos: Wolfgang Benkert (2); Sascha Bühner (1), Sigrid Nordmeyer (1), Wieland Otto (3); Willy Hönniger (1); Irma Beck (1); Gerhard Oehring (1); Historische Aufnahmen Stadtarchiv (2)

Literatur

Geisthirt, Johann Conrad: Historia Schmalcaldica oder historische Beschreibung der Herrschaft Schmalkalden. (Manuskript um 1723). Buch 1- 6. Schmalkalden und Leipzig 1881 – 1889. (Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden. Supplementheft 1- 6.) Reprintausgabe Schmalkalden, 1992.

Günther, Dagmar, Wieland Otto und Ute Simon: Der jüdische Friedhof Schmalkalden. Dokumentation. Erfurt / Schmalkalden 1995-1997.

Handy, Peter, Hannelore Froh und Petra Kolbe:
Schmalkalder Straßennamen. In: Nova Historia Schmalcaldica Bd. 2. Schmalkalden 2005.

Heinemann, Hartmut: Jüdische Quellen in Archiven (Manuskript, 2001).

Jersch-Wenzel, Steffi; Rürup, Reinhard (Hrsg.):
Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer. Bd. 1. Eine Bestandsübersicht. München (u.a.), K G Saur, 1996. S. 523-524.

Kahl, Monika: Denkmale jüdischer Kultur in Thüringen. Bad Homburg und Leipzig 1997.

Das Leben der Juden in Schmalkalden von 1933 bis zur Pogromnacht 1938. In: Schmalkalder Lokalgeschichte 1924-1978. Schülerprojekt. Hg. vom Verein für Schmalkaldische Geschichte und Landeskunde 2001. S. 41 bis 82.

Litt, Stefan: Juden in Thüringen in der frühen Neuzeit (1520-1650). Köln, Weimar, Wien 2003. (Veröffentlichung der Historischen Kommission für Thüringen, Kleine Reihe; 11).

Moeglin, Karine: Die jüdische Gemeinde Schmalkalden – vom Schweigen zum Gedenken – die Nazivergangenheit und die DDR: Teilprojekt zur Geschichte der jüdischen Gemeinde von Schmalkalden. Paris / Schmalkalden/Jerusalem, 2001. 70 S.

Moeglin, Karine: Presence et absence juive en Allemagne: Schmalkalden 1812-2000. Dissertation. Paris 2012. 548 S.

Moeglin, Karine: Die jüdische Gemeinde Schmalkaldens zwischen Existenz und Nichtexistenz in der Zeit von 1812-2000 (bisher unveröffentlichte Übersetzung 2014 durch Angela Leinung.)

Mit Projektbeschreibung: Chronik einer ausgelöschten jüdischen Gemeinde. Schmalkalden 1995.

Ortag, Peter:

Jüdische Kultur und Geschichte: ein Überblick. Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung 1995. 154 S.

Pappenheim, Kurt: Die jüdische Gemeinde Schmalkalden und ihr Ende im Holocaust. Suhl 1999 (Juden in Südthüringen geschützt und gejagt; hrsg. von Hans Nothnagel, Bd. 4).

Plaut, Carl: Die jüdische Gemeinde Schmalkaldens. In: Schmalkalder Heimatkalender 1930.S. 29-32.

Schwierz, Israel: Zeugnisse jüdischer Vergangenheit in Thüringen: eine Dokumentation erstellt unter Mitarbeit von **Johannes Mötsch.** Hg. Von der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen 2007. S. 233-238.

Süßmann, Arthur(Hrsg.): Das Erfurter Judenbuch (1357-1407). Leipzig 1915.

Datenbanken:

<http://steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=smk>

Digitale Edition des Steinheim-Institutes Duisburg / Nathanja Hüttenmeister (epidat) zum Jüdischen Friedhof Schmalkalden

http://www.alemannia-judaica.de/schmalkalden_synagoge.htm

Alemannia Judaica: Schmalkalden (Kreis Schmalkalden-Meiningen)-Jüdische Geschichte / Synagoge.

Archivalien

Stadt- und Kreisarchiv Schmalkalden, Bestand Stadtarchiv Schmalkalden

C I/3 Nr. 10a

Landgraf Philipp zu Hessen –Verordnung betr. Juden und Zigeuner (1543)

C I/3 Nr. 10 b

Rechtsverhältnisse der Juden – Judenverordnung des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt (1629)

C I/ 16 Nr. 53

Verzeichnis sämtlicher Israeliten der Stadt Schmalkalden mit spezieller Angabe deren Handels und Gewerbes (1858-1863)

C II/3 Nr. 53

Von der Israeliten-Gemeinde angerufener Schutz gegen die in hiesiger Stadt zu befürchtende Judenhetze. (1881)

C III/1 Nr. 189

Bericht der Stadt über einige Fragstücke. Darin: Verzeichnis der wohnhaften Juden in der Stadt Schmalkalden, pag. 7) und: Verzeichnis, was die Schmalkalder Juden als Schutz und Silbergeld an die Renterei geben, pag. 7-8 (1666)

C VI/3 Nr. 124: Religionsunterricht (Israelitischer Religionsunterricht in den Schulklassen (1873-1875)

C VI /3 Nr. 128: Aufnahme armer israelitischer Kinder in die hiesigen evangelischen Schulen (1813)